

Freimatsstimme

DA FREIMATBLATT DER DEUTSCHEN AUS LITAUEN

Nummer 7

Salzgitter-Lebenstedt, Juli 1968

19. Jahrgang

GOTTES WESEN

„Gott sprach: Ich werde sein, der ich sein werde.“ 2. Mose 3, 14.

„O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege!

Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist Sein Ratgeber gewesen?

Oder wer hat Ihm zuvor etwas gegeben, daß Ihm werde wiedervergolten? Denn von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge.

Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.“

So schrieb der Apostel Paulus an die Christen zu Rom vor 1900 Jahren. Im XVII. Jahrhundert hat ein Paul Gerhardt gesungen: „Alles vergehet, Gott aber stehet ohn alles Wanken; Seine Gedanken, Sein Wort und Wille hat ewigen Grund.“

Und der König David hat es wiederum so zu erklären versucht:

„Herr, Du erforschest mich und kennest mich.

Ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es; Du verstehst meine Gedanken von ferne.

Ich gehe oder liege, so bist Du um mich und siehest alle meine Wege.

Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,

daß Du, Herr, nicht alles wissest.

Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir.

Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch;

ich kann sie nicht begreifen.

Wo soll ich hingehen vor Deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht?

Führe ich gen Himmel, so bist Du da.

Bettete ich mir in die Hölle,

siehe, so bist Du auch da.

Nähme ich Flügel der Morgenröte

und bliebe am äußersten Meer,

so würde mich doch Deine Hand daselbst führen

und Deine Rechte mich halten.

Spräche ich: Finsternis möge mich decken!

so muß die Nacht auch Licht um mich sein.

Denn auch Finsternis nicht finster ist bei Dir,



und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie das Licht.“

Und noch eine letzte Deutung unseres Monatspruchs, wie es ein zeitgenössischer Dichter (Gustav Schüler 1868 bis 1938) getan hat:

„Und wollte alles wanken / und alles bräche ein / so sollen dein Gedanken / in ihn verwurzelt sein. / Wenn auch von deinen Wänden / der letzte Pfeiler fällt: / Er hat dich doch in Händen / der alle Himmel hält.

Und mußt du alles missen / und ganz zu Trümmern gehn / und könntst vor Finsternissen / den hellen Tag nicht sehn / es muß doch alles enden / wie er sich vorgestellt: / Er hat dich doch in Händen / der alle Himmel hält.

Und müßte Treue lügen / und Glaube sprang wie Glas / wenn alle Schrecken schlugen / und Unglück wußt kein Maß / wie Windstoß wird sich wenden / noch eh des Herz zerschellt: / Er hat dich doch in Händen / der alle Himmel hält.

Er wird dich nicht versäumen / er weiß die rechte Zeit / wie auch die Wasser schäumen / in wilder Mächtigkeit. / Wenn gleich vor Gicht verschwänden / das Leben und die Welt: / Er hat dich doch in Händen / der alle Himmel hält.“ Amen.

Zu unserem nebenstehenden Bild:

Wir berichteten in unserer letzten Ausgabe davon, daß die Kauener Garnisonkirche, der „Sobor“, seit einiger Zeit in ein Kunstmuseum umgewandelt ist. In diesem Museum steht jetzt auch das Freiheitsdenkmal des litauischen Bildhauers J. Zikaras, das früher auf dem Vorplatz des Kauener Kriegsmuseums gestanden hatte.

Ein Freiheitsdenkmal der gleichen Art gibt es auch in Deutschland. Der betagte litauische Holzbildhauer Stasys Motuzas, der in Vechna, im Oldenburgischen, lebt, hat eine Nachbildung dieses Denkmals in Holz geschaffen. Unser Bild vermittelt — wenigstens glauben wir es — nicht nur den Eindruck tiefen künstlerischen Nachempfindens, sondern auch den einer tragischen Liebe zu dem Gegenstand, der dargestellt werden soll, nämlich der Freiheit!

30 000 Lutheraner in Litauen

Die Litauische Lutherische Kirche, die vor dem Kriege rund 120 Gemeinden mit insgesamt 120 000 Gemeindegliedern umfaßte — davon 40 Gemeinden im damals autonomen Memelgebiet —, zählt heute vor allem infolge der Umsiedlung der seinerzeit in Litauen lebenden Deutschen nur mehr 30 000 Mitglieder, die von sieben Pfarrern und vier Laienpredigern betreut werden. In Vilnius (Wilna), der litauischen Hauptstadt, gibt es derzeit keine lutherische Gemeinde. Die meisten Gemeinden der Kirche liegen heute im westlichen Teil des Landes. Dies teilt Pfarrer Lic. Jonas Kalvanas aus Taurage (Tauraggen) mit.

Die Litauische Lutherische Kirche hat sich erst 1967 durch den Eintritt in den Lutherischen Weltbund einer internationalen kirchlichen Gemeinschaft angeschlossen, während die lutherischen Kirchen in Estland und Lettland dem LWB bereits seit 1963 angehören. Die Lutherische Minderheitenkirchenkonferenz Ende April 1968 war auch die erste internationale ökumenische Tagung, auf der das litauische Luthertum durch einen Delegierten vertreten war.

In Litauen gibt es heute keine lutherische Gemeinde mit deutscher Predigt-sprache mehr. In 20 Gemeinden wird litauisch und in sieben Gemeinden lettisch gepredigt. Bei einzelnen Amtshandlungen wird aber auch noch gelegentlich deutsch gesprochen. Die Kirche hat seit der Schließung der Fakultät im Jahre 1936 keine eigene Ausbildungsstätte für Pfarrer; zwei litauische Studenten nehmen derzeit an den theologischen Kursen der lettischen Kirche am Konsistorium in Riga teil. Das Verhältnis zur römisch-katholischen Mehrheit in Litauen und zur orthodoxen Kirche ist nach Pfarrer Kalvanas gut. Seit dem Konzil sei eine verstärkte Aufmerksamkeit der römisch-katholischen Kirche, der 80 Prozent der litauischen Bevölkerung angehören, für die lutherische Kirche zu spüren.

Aus: „Evangelisches Gemeindeblatt für München“.

Wer färbt Nylonhemden?

Hausfrauenverbände müßten den Erfindern der synthetischen Faser Lorbeerkränze flechten. Denn die Hausfrauen sind die eigentlichen Nutznießer dieser praktischen Textilien. Nur sie, die einst Stunden mit dem Oberhemdenbügeln, Abende mit dem Sockenstopfen verbrachten, können beurteilen, wie wohltuend es ist, von alledem und vielem mehr erlöst zu sein.

Die mitteldeutschen Hausfrauen spüren von diesen Erleichterungen noch nicht viel. Zwar gibt es auch dort allmählich mehr Dederon-Fasern und damit auch mehr Chemiefaserprodukte, aber das Angebot deckt die Nachfrage noch lange nicht, obwohl versucht wird, die Kunden durch überhöhte Preise vom Kaufen abzuhalten. Auch wer bereit ist, 30 Mark für eine Strumpfhose, mehr als 100 Mark für einen Anorak, fast 10 Mark für ein einziges Paar Damenstrümpfe, fast 70 Mark für ein bügelfreies Hemd auszu-

geben, kann es nicht immer und überall kaufen. Verständlicherweise wird deshalb der einmal erworbene Besitz auch viel sorgfältiger behandelt, als wir es hier mit unseren leicht ersetzbaren Sachen tun. Wo Maschen laufen, werden sie aufgenommen, und vergilbte Hemden gehen nicht in die Lumpen, sondern in die Färberei. Wer käme hier auf die Idee, Nylonhemden zu färben?

Wir sollten viel öfter auch an diese Sorgen unserer Freunde drüben denken. Viele Artikel sind hier mit wenig Aufwand zu erstehen; gerade bügelfreie Hemden werden seit langem sehr preisgünstig angeboten. Mit ihnen, aber auch mit Strümpfen für jung und alt, mit Kitteln, Blusen, Strumpfhosen, bügelfreien Röcken und bügelfreier Unterwäsche können wir drüben noch immer große Freude bereiten.

L. S.

Deutsch-Litauisches Wörterbuch

Das „Deutsch-Litauische Wörterbuch“ von Viktoras Gailius, 1181 Seiten, gebunden, kann für 10,— DM bezogen werden von der „Litauischen Volksgemeinschaft in der Bundesrepublik Deutschland e. V.“, 684 Hüttenfeld über Lampertheim, Schloß Rennhof.

Humor im heutigen Litauen

„Gibt's was Neues in der Presse?“
„Ja. Das Datum.“

Für Heimatforscher und Sammler

Soeben erschien das erste Heft einer kleinen, gehaltvollen Zeitschrift, die vom Nordostdeutschen Kulturwerk in Lüneburg unter dem Titel „Nordost-Archiv“ herausgegeben wird. Sie behandelt folgende kulturgeschichtliche Themen: Ortsgeschichte, Volkskunde, Numismatik, Graphik und Kartographie, Postgeschichte, Genealogie, Siegelkunde, Heraldik etc. — jeweils im Bezug auf Mitteldeutschland, die deutschen Ostgebiete und Ostmitteleuropa.

Viermal jährlich erscheinen Einzelhefte im Offset-Druck (mit Abbildungen) im Umfang von 24 Seiten zum Preis von 1,50 DM pro Heft, im Jahresabonnement 5,— DM incl. Porto. Außerdem erscheint jährlich als Sonderheft eine größere Untersuchung oder Spezialbibliographie.

Heimatforscher, Sammler und andere Interessenten setzen sich mit dem Herausgeber in Verbindung. Nordostdeutsches Kulturwerk e. V., 314 Lüneburg, Postfach 160.

VOR 50 JAHREN



In der Nacht vom 16. zum 17. Juli 1918 wurde in einem Keller der westsibirischen Stadt Jekaterinburg Zar Nikolaus II. von Rußland mit seiner Familie erschossen. Zu dem Massaker war es gekommen, als dem dortigen Kommissar Swerdlow gemeldet worden war, daß eine siegreiche weißgardistische Armee im Anmarsch auf Jekaterinburg sei. Nach der endgültigen Machtübernahme durch die Sowjets wurde Jekaterinburg in Swerdlowsk umbenannt!

Wellenausläufer der damaligen Ereignisse in Jekaterinburg sind selbst heute

noch sichtbar. Durch die Gerichte der deutschen Bundesrepublik geistert seit Jahren der Anastasiaprozeß. In der Bundesrepublik lebt, unter dem Namen Anderson, eine Frau, die die jüngste Tochter des Zaren, Anastasia, sein soll, die verwundet und auf abenteuerliche Weise dem Massaker vor 50 Jahren entgangen sein soll. Hauptgegner dieser vermeintlichen oder wirklichen Anastasia ist die Verwandtschaft des Zaren. Begreiflich: es gibt, trotz Verlust von Reich und Krone, noch vieles, was des Erbens wert wäre!

8000 Kilometer durch Amerika

Mit voller Wucht hat der sommerliche Reiseverkehr in Deutschland und Europa eingesetzt. Und in so manchem der fahrbaren Untersätze, die sich auf Europäischen Straßen tummeln, sitzen Wanderlustige, deren Wiege in einem der meist hölzernen Häuschen in Litauen geschaukelt wurde. Aber es gibt kaum ein Land in der Welt, wohin nicht die durch den Krieg erzwungene „Wanderlust“ diese einstigen Wiegeninhaber verschlagen hätte. Manche sogar in hohem Alter und durchaus auch freiwillig. Beispielsweise Landsmann Eduard Kolbe, seines Zeichens Kantor und Schulmeister sowohl in Litauen als auch in Deutschland, hielt es für vertretbar, in hohem Alter und lange nach seiner Pensionierung, den reichlich durchwühlten Staub Europas von den Füßen zu schütteln und sich in der neuen Welt, den USA, umzusehen, wo er nun schon eine erkleckliche Reihe von Jahren lebt und an allem, was um ihn herum geschieht, lebhaften Anteil nimmt. Anteil auch an Reisen und allem, was man dabei sieht, erfährt und erlebt. Von einer solchen Reise schickte er uns den nachfolgenden Bericht:

Unser Schwiegersohn ist ein großer Autofan und ein noch größerer Schwärmer für ausgedehnte Ferienreisen. Im August wurden alle Vorbereitungen für die weite Reise gemacht. Der Wagen bekam neue Reifen, die Bremsen wurden überholt, ein Zelt, Schlafsäcke, Unterlagen, Kochgeschirre, eine Lampe und eine Kühlbox gekauft. Als Schutz und Waffe wurden zwei Donnerbüchsen mitengepackt.

Am 18. August, um 24 Uhr, starteten wir gen Westen. Nachts war das Gedränge auf den Straßen nicht so groß. Wir fuhren von unserem Staate Illinois durch die Staaten Iowa, Nebraska und Colorado westwärts. In Colorado kamen wir in ein gewaltiges Bergland, es waren die Ausläufer des Felsengebirges Nordamerikas, stellenweise bis 4000 Meter hoch. Der Weg, den wir hochfahren mußten, war nicht breit; er führte dicht an den Abhängen vorbei, und wenn man es wagte, hinunterzusehen, konnte einem schwindlig werden. Wir erreichten eine Höhe von 3000 Metern, dann rasteten wir auf einem großen Platz. Die Zelte wurden aufgestellt und das Essen vorbereitet. Zwar versuchten wir es auch mit einer Bergsteigepartie, gaben es aber bald als zu anstrengend auf und bezogen unsere Zelte. Doch es war eine kalte Nacht, so daß wir vor lauter Bibbern und Zittern kaum zum Schlafen kamen. Morgens merkten wir, daß überall starker Reif und auch leichter Schnee gefallen war. Am Tage wurde es zwar wieder gehorig heiß, aber höher hinauf wollten wir nun doch nicht!

Die Abfahrt vom Berge gestaltete sich schlimmer als wir je hätten befürchten können. Die Bremsen des Wagens machten alle Anstalten zu versagen, sie wurden glühend heiß und konnten den Wagen nicht halten. Da mußten wir oft anhalten, um die Bremsen abkühlen zu lassen. Die Abfahrt dauerte fast den ganzen Tag und nur mit Mühe erreichten wir endlich den Hauptweg. Ein Mann, der uns entgegenkam und bemerkte, wie abgekämpft wir waren, sagte uns, wir hätten großes Glück gehabt und gut gehandelt,

daß wir so oft gehalten hatten. Denn in den Bergen sei die Luft leicht und dünn und das wirke sich auf die Bremsen besonders ungünstig aus.

In der Hauptstadt von Colorado, Denver, besuchten wir einen Landsmann aus Nordlitauen. Von dort fuhren wir in südlicher Richtung durch den Staat Utah. Auch hier war die Gegend bergig, mit vielen tiefen Schluchten und rauschenden Wasserfällen. Eine Felsenlandschaft aus blaurotem Gestein so weit das Auge reicht. Danach aber eröffnete sich ein Landschaftsbild von berauschernder Schönheit. Wohin das Auge blickte, war der Erdboden ein einziges Blütenmeer, erst hellgelb, dann rötlich und zum Schluß in ein sattes Violett übergehend. Kaum bewohnt und noch weniger bebaut.

Endlich erreichten wir den Staat Arizona. Im südwestlichen Teil des Staates kamen wir in eine Wüste, weit und breit kein Baum, kein Strauch. Aber die Gegend lag voll von dicken, entwurzelten

Kölner Deutscher als deutscher Jude in Litauen!

Vom Happy End eines lebensgefährlichen Abenteuers in Litauen berichtete vor kurzem eine Kölner Zeitung.

Der in Bergheim bei Köln geborene Johannes Jené lebte unter falschem Namen 21 Jahre lang in Kaunas. Als Angehöriger eines Strafbataillons der deutschen Wehrmacht war er bei Kriegsende von den Sowjets in Lublin gefangenengenommen worden. Aus dem dortigen Lager flüchtete er nach Litauen. Dort wurde er wieder gefaßt, rettete aber sein Leben durch die Behauptung, er sei der deutsche Jude Amon Kahn. Eine russisch-jüdische Dolmetscherin sollte prüfen, ob er jiddisch sprechen konnte. Natürlich konnte er kein Wort jiddisch, aber er blinzelte der Dolmetscherin verstanden zu und sie verriet ihn nicht!

„Hätte diese Frau mir damals nicht geholfen, wäre ich sofort nach Sibirien abtransportiert worden“, erinnert er sich.

Jené lebte zunächst wie ein Bettler. Dann lernte er die Besitzerin einer Bäckerei in Kaunas kennen, die ihn aufnahm. 1947 erhielt er eine Stelle in einem Sägewerk und heiratete vier Jahre später zum erstenmal. Seine Frau war eine Litauen-Deutsche. Sie starb zwei Jahre später.

1963 heiratete er seine jetzige Frau Leokadia, deren Mann im Krieg als deutscher Soldat gefallen war. Als eine Amnestie kam, deckte Amon Kahn die Karten auf. „Ich erklärte, daß ich in Wirklichkeit Deutscher war. Doch man verlangte von mir Beweise.“

Da er keine Papiere mehr besaß, schrieb er an seine Mutter in Bergheim. Die schickte ihm seine Geburtsurkunde. Doch Jené mußte Jahre warten, bis er als Deut-

Bäumen. Doch als wir uns die gefällten Riesen genauer ansahen, stellten wir fest, daß sie alle versteinert waren. Es war der berühmte „Petrifakten Forst“, Überreste aus einer Zeit vor 150 bis 200 Millionen Jahren. Damit aber von diesen Überresten auch für die nächsten Jahrtausende etwas übrig bleibe, waren überall Schilder angebracht mit der Aufschrift: „Hier darf nichts entwendet werden!“ Und damit die Gebote auch befolgt werden, gab es überall Aufsichtsbeamte. Dafür aber gab es inmitten des Gebietes ein großes Haus, in dem Andenken zum Mitnehmen feilgeboten wurden.

Nach einigen Ruhetagen bei einer Tante unseres Schwiegersohnes machten wir uns dann auf den Heimweg. Wir haben dort sehr viel Neger und nicht wenig Indios gesehen. Der Sage nach sollen die Indianer in vorgeschichtlicher Zeit aus Indien über Sibirien nach Alaska gekommen und dann nach Süden gewandert sein.

Die Fahrt war anstrengend aber unheimlich lehrreich. Als wir zu Hause ankamen, zeigte unser Tachometer die Marke 5000 Meilen, also 8000 Kilometer.

scher anerkannt wurde und die Ausreisegenehmigung für sich und seine inzwischen achtköpfige Familie erhielt.

Und damit das Maß auch voll wurde, gewann er jetzt auch noch 1000 DM im Shell-Glücksspiel!

Litauischer Bassist aus Sibirien

Der Bassist Vincas Kuprys wurde als Solist an die Staatsoper Vilnius verpflichtet und stellte sich in Rossinis „Barbier“ (Don Basilio), in Borodins „Fürst Igor“ und Verdis „Don Carlos“ vor. Pressemeldungen ist zu entnehmen, daß Kuprys nach Studien am Politechnischen Institut in Swerdlowsk, Sibirien, 1956 ins dortige Konservatorium eintrat und seit 1959 als Solist der Swerdlowsker Oper angehörte. Ob er in Sibirien geboren ist oder einer Deportiertenfamilie der Kriegszeit entstammt, ist unbekannt.

Modernes Theater in Panevezys

In Panevezys, Nordostlitauen, wurde Mitte Februar d. J. das neue Schauspielhaus eröffnet. Der moderne Theaterbau verfügt über eine Drehbühne, elektronisch gesteuerte Beleuchtungsanlagen und eine Kophöreranlage, die es fremden Besuchern ermöglicht, dem jeweiligen Stück an Hand einer russischen Simultanübersetzung zu folgen. Das neue Haus ist die Wirkungsstätte des in Paris ausgebildeten Dramaturgen J. Miltinis, dessen avantgardistische Inszenierungen über die Grenzen Litauens hinaus bekannt geworden sind.

Litauens Sozialdemokratie

Eine Kurzgeschichte der litauischen Sozialdemokratie und eine Dokumentation über deren Wirken in der Zukunft ist die Schrift „LSDP uzsieniu Delegaturos Veiklos Gaires 1968“. Die 24seitige Broschüre erschien bei NIDA PRESS, London, W. 11, Gt. Britain.

Lieber gut leben, als Wiedervereinigung?! Heimgekehrte Landsleute

Nur noch 17 Prozent der Bundesbürger halten einer Umfrage der Tübinger Wickert-Institute zufolge die Wiedervereinigung Deutschlands für die dringendste Aufgabe der Bundesregierung.

Auf die Frage: „Welches Problem halten Sie für das wichtigste, um das sich unsere Regierung gegenwärtig kümmern sollte?“ nannten 67 Prozent die Erhaltung von Arbeitsplatz und Kaufkraft, 14 Prozent der Befragten bezeichneten die Erhaltung des Friedens für die Bundesrepublik und die Welt als vorrangig. Die restlichen zwei Prozent der Antworten verteilen sich unter anderem auf die Themen, bessere Sozialpolitik, bessere Schulen und ein vereintes Europa.

Noch 1965 hatten nach Angaben der Wickert-Institute bei der gleichen Fragestellung 44 Prozent die Wiedervereinigung als wichtigstes politisches Ziel genannt. Damals rangierten wirtschaftliche Überlegungen mit 30 Prozent an zweiter Stelle.

*

Für eine Wiedervereinigung Deutschlands findet sich in der Bevölkerung der Bonner NATO-Verbündeten keine überwiegende Unterstützung.

Wie aus einer Meinungsumfrage hervorgeht, die das Institut für Demoskopie Allensbach unter 13 250 Erwachsenen in sieben NATO-Staaten ausführte, erklärten in den USA 42 Prozent der Befragten, daß sie eine Wiedervereinigung des geteilten Deutschland nicht unterstützen. Nur 32 Prozent der interviewten Amerikaner sprachen sich für eine Wiedervereinigung aus, 26 Prozent hatten zu dieser Frage keine eigene Meinung.

Ähnlich stimmte die Bevölkerung in Dänemark (47 Prozent dagegen, 35 Prozent dafür und 18 Prozent ohne eigene Meinung) und Großbritannien (44 Prozent gegen, 37 Prozent pro und 19 Prozent ohne persönliche Meinung).

In der Frage nach der Oder-Neiße-Linie ergab sich unter den Befragten der NATO-Staaten eine weitgehende Übereinstimmung. Für eine Rückgabe der Gebiete jenseits von Oder und Neiße an Deutschland stimmten nur zwischen neun (Dänemark) und 14 Prozent (USA, Niederlande).

Für das Verbleiben der Gebiete bei Polen stimmten in Frankreich 51, in Holland 59, in Belgien 44, in England 69, in Norwegen 46, in Dänemark 70 und in den USA 58 Prozent.

Mehr SPD- als FDP-Abgeordnete gegen Notstandsgesetze

Bekanntlich war die zahlenmäßig kleine FDP die einzige im Bundestag vertretene Partei, die sich sehr entschieden gegen die Einführung der Notstandsgesetze ausgesprochen hatte. Das zahlenmäßige Mißverhältnis, das heute zwischen Regierungskoalition und Opposition herrscht, dokumentiert in nahezu launiger Weise die Tatsache, daß bei der Abstimmung

über die Gesetze eine befürwortende Partei, die SPD, mit mehr Neinstimmen vertreten war als die gegen die Gesetze ankämpfende FDP.

Bei der namentlichen Schlußabstimmung hat als einziger Parlamentarier der Unionsfraktion der CSU-Abgeordnete Max Schulze-Vorberg gegen die Vorlage gestimmt. Von der Linie seiner Fraktion wich auch der niedersächsische FDP-Abgeordnete Herwart Miessner (Hannover) ab, der als einziger Freier Demokrat die Notstandsgesetze billigte. Neben 45 FDP-Abgeordneten stimmten 54 SPD-Abgeordnete gegen die Notstandsgesetzgebung.

Berlinflüge „verbilligen“ sich

Durch die Einführung des Paß-, Visa- und Gebührenzwanges für Reisen nach Berlin durch die Machthaber der DDR findet eine „Angleichung“ der Reisekosten zwischen Bahn, Bus und Flugzeug statt. Wie sich das Verhältnis der Reisekosten verschiebt, dafür einige Beispiele: Flug Hannover—Berlin und zurück = 68 DM; Bahn = 51,40 DM plus zehn DM Visageld, also zusammen 61,40 DM; Reisebus = 47 DM, plus zehn DM Visa, also jetzt zusammen 57 DM.

Bundesspiele der DJO

Mit einer Feierstunde am Marine-Ehrenmal von Laboe gingen am 17. Juni d. J. die 5. Bundesspiele der Deutschen Jugend des Ostens zu Ende. An ihnen nahmen insgesamt 29 Gruppen aus dem Bundesgebiet teil. Für die Ermittlung der Gruppensieger hatten sich diese Jugendgruppen innerhalb ihrer Bundesländer zu qualifizieren. Die Eröffnung der Spiele fand am 15. Juni in der Jugendherberge Kiel statt. Austragungsort waren die Kieler Baukampfbahn und die Andersen-Schule. Die Disziplinen: Turnerischer Weltkampf, Werkarbeiten, Wissensnachweis, Singen, Tanzen, Spiel und Darstellung der Arbeit in der Gruppe.

Ministereinkünfte unter der Lupe

Die zum Teil erheblichen Nebeneinkünfte der niedersächsischen Minister sollten bei der gegenwärtig diskutierten Neuordnung der Ministergehälter mit berücksichtigt werden. Diesen Appell richtete jetzt der Bund der Steuerzahler an Landesregierung und Landtag.

Da die Minister im Gegensatz zu den Beamten die Nebeneinnahmen voll behalten dürfen, ergäben sich in den Einkünften der Minister beträchtliche Unterschiede. Die einfachste Lösung bestünde nach Meinung des Bundes der Steuerzahler darin, die Nebeneinnahmen der Minister aus den Aufsichtsrats- und Verwaltungsratssitzen in gleichem Umfang zur Staatskasse zu vereinnahmen wie die der Beamten.

Folgende Aufsichtsratsmandate haben die einzelnen Minister inne: Minister Kubel: Deutsche Messe- und Ausstellungs-AG (Vorsitzender); Volkswagenwerk AG, Investitions- und Handelsbank AG,

Im Mai und Juni d. J. konnte Senior Pastor Jackel im Grenzdurchgangslager Friedland folgende Landsleute begrüßen:

1. Ottilie Nei, geb. Jakobus, geb. am 22. 5. 1903 in Tautroggen. Sie wurde nach dem Sozialwerk Stukenbrock weitergeleitet.

2. Grete Vaitonie aus Kaunas, geb. am 15. 11. 1945, weitergeleitet nach HFWH Langen.

Neue Termine für Sommerferien

Die Kultusminister der Bundesländer haben eine neue Ferienordnung für das Schuljahr 1969/70 vorgelegt. Die Bundesländer sind dabei in vier Gruppen eingeteilt, die jeweils zu verschiedenen Zeiten Sommerferien machen:

Gruppe 1: Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein vom 30. 6. bis 9. 8. (Niedersachsen bis 11. 8.).

Gruppe 2: Berlin und Nordrhein-Westfalen vom 11. 7. bis 23. 8.

Gruppe 3: Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland vom 17. 7. bis 3. 9., bzw. 27. 8. oder 30. 8. (Saarland).

Gruppe 4: Baden-Württemberg und Bayern vom 24. 7. bis 6. 9., bzw. 10. 9.

„Heimatstimme“ bedankt sich

Für die Zuführung neuer Leser bedankt sich die „Heimatstimme“ bei: Herrn Leo Pluskat, Neheim-Hüsten, Ehmsenstr. 2; Herrn Eduard Krohm, 25 Boustead Ave., Toronto 3, Ont., Canada; Herrn Viktor Schartner, Limburg, Parkstr. 16.



Frankfurt, Niedersächsische Hochschulbau GmbH, Salzgitter AG.

Minister Partzsch: AR-Mitglied der Volksfeuerbestattung, Berlin, der Konsumgenossenschaft Hannover, der Neuland GmbH Wolfsburg und der Neue Heimat Kommunal.

Minister Hasselmann: AR-Vorsitzender der Niedersächsischen Landgesellschaft und AR-Mitglied der Spar- und Darlehnskasse Langlingen bei Celle.

Minister Langeheine: AR-Mitglied der Norddeutschen Werbefernsehen GmbH und der Niedersächsischen Hochschulbau GmbH.

Minister Möller: AR-Mitglied der Volkswagenwerk AG und der Deutschen Messe- und Ausstellungs-AG.

Minister Bosselmann: Aufsichtsratsmitglied der Volksbank eGmbH, Soltau.

Hinzu kommen noch Beirats- und Verwaltungsratssitze.



Die deutsche ev.-luth. Gemeinde Keidany (1929)

Das älteste Dokument, das ich im Keidanyer Kirchenarchiv vorfand, war ein Friedenstraktat, der zwischen dem ev.-reformierten Fürsten Christoph Radziwill von Keidany einerseits und dem Fürsten Sapicha, sowie dem Bischof von Wilna andererseits abgeschlossen war. Die vorhergegangene Fehde war für Radziwill unglücklich verlaufen. Danach mußte er die alte Kirche auf dem linken Neueschauer, die 1387 vom Marienburger Deutschen Orden erbaut war und die Radziwill zu einer reformierten gemacht hatte, den Katholiken nebst dem „Plebaniam“ (Pastoral) und 8 polnischen Morgen Land (= vier Hektar) zurückgeben. Dafür versprachen die beiden anderen Partner, daß sie die Bekenner des reformierten und des Augsburgischen Glaubens (d. i. der Lutheraner) in ihren Gebieten, wo sie die Landeshoheit hatten, nicht bedrücken oder verfolgen werden. Das bedeutete, daß die Keidaner Bürger frei die Märkte auf den Gütern oder Kirchdörfern jener Herren besuchen und ihre Fabrikate verkaufen durften. Daran lag dem Fürsten, denn er wollte, daß seine Städte aufblühen und seine Macht vergrößern. Unmittelbar danach baute er die große reformierte Kirche im Mittelpunkt der Stadt, schenkte den Lutheranern das Land zum Kirchbau, Pastoral, Schulhaus und Spital (Altersheim) und berief anno 1629 den ersten luther. Pastor nach Keidany. Danovius aus Kaulwitz im Namslaischen in Schlesien. In demselben Jahre wurde die reformierte Kirche fertiggestellt und so haben wir 1929 das dreihundertjährige Jubiläum beider Kirchen gleichzeitig gefeiert, erst bei uns, danach bei den Reformierten. Das nachfolgende Mittagessen nahmen die Reformierten im Offiziersclub ein, während wir auf dem Pfarrhof auf Pfählen aus Brettern lange Tische herrichteten, an denen die ganze Gemeinde ausnahmslos und viele Gäste, an 200 Personen, Platz fanden. Die liebe Sonne meinte es gut und so wurde es ein schönes, unvergeßliches Fest.

Was liegt zwischen diesen Jahren 1629 und 1929? Die Geschichte, die zu einem beträchtlichen Teil eine Leidensgeschichte ist. Unter dem Schutz der evangelischen Radziwills ging es noch gut. Keidany war eine fast rein deutsche Stadt. Ich fand im Kirchenarchiv städtische Erlasse in schöner gotischer Schrift, die begannen mit den Worten: „Wir Bürgermeister und Ratmannen der Fürstlichen (oder herzoglichen) Residenz Keidany tun kund und zu wissen jedermann, den es angeht...“ und nun folgte das Übrige. Zu dieser Bürgerschaft gehörten auch gelehrte Leute, wie z. B. der Leibarzt des Fürsten, Dr. Mai (lateinisch Majus) und der Professor an der fürstlichen Akademie Freiburg, der im Altarraum beerdigt worden ist und

dessen Bild auf Goldgrund im Altarraum befestigt worden ist mit einer schönen Inschrift in lateinischer Sprache.

Diese Bürgerschaft war leistungsfähig, doch hat sie die Mittel zum Bau der steinernen Kirche und aller anderen Gebäude nicht allein aufgebracht. Sie hat zu wiederholten Malen Bevollmächtigte ausgesandt nach Mitau, Riga, Goldingen, Stockholm, Königsberg, Elbing, ja bis nach Quedlinburg, um Geldbeiträge zu sammeln. Daß sie auch dahin kamen ist verwunderlich, denn Deutschland wurde damals vom Dreißigjährigen Kriege verwüstet, doch im Ganzen brachten sie reiche Spenden heim. So konnte das Kirchenwesen in Gang gebracht und unterhalten werden. Neben der Kirche wurde die Schule erbaut, in der Deutsch und Lateinisch mit Religion als Hauptgegenstand von einem Rektor bürgerlichen und adeligen Kindern unterrichtet wurde. Ja, es gab auch deutschen Adel in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt. Da waren die Familien von Grotthuss, v. Korff, v. Bistram, v. Berken, v. d. Ropp, v. Hahn, v. Schilling u. a. Der Patron war der Grundherr von Keidany, Fürst Radziwill, daneben gab es die „adelige“ und die „bürgerliche Session“, die auch zusammen tagten und in denen alle wichtigen Angelegenheiten der Gemeinde beraten und beschlossen wurden. Für den Fall von Streitigkeiten zwischen dem Prediger und der Gemeinde wurde beschlossen, das Hochfürstliche Konsistorium in Mitau und ein anderes Mal in Königsberg

anzurufen. Diese Sessionen übten auch eine Gerichtsbarkeit aus. Einmal hatte einer aus dem Kollektenteller einen Sechser entwendet. Er wurde verurteilt, drei Sonntage nacheinander im Büßerhemd auf dem Büßerplatz zu sitzen und einen Sechser in der Hand zu halten. Danach mußte er die Gemeinde um Verzeihung bitten. Einmal hatte einer den Gottesdienst verspottet, er bekam das Halsseil und mußte am Schandpfahl stehen. Die Väter waren harte Leute. Um des Glaubens willen hatten sie Verfolgungen erlitten und die Heimat verlassen, so war ihnen der Glaube über alles heilig und teuer.

Um 1656 kam die erste große Prüfung über die Gemeinde: der Krieg mit Moskau! Bis nach Ostpreußen zog er sich hinein. Wegen der mit den Moskowitern verbündeten Tataren heißt er noch heute in Ostpreußen „Tatternkrieg“. Näher oder weiter verbargen sich die Flüchtlinge aus Keidany, Dr. Mai ging nach Mitau ins „Exil“ und blieb auch da als Leibarzt des Herzogs von Kurland. Vier Jahre dauerte es, bis die Gemeinde sich wieder sammelte. Aus dem Jahre 1660 besagt ein „Inventarium der Kirchensachen, welche nach dem Krieg wieder sind eingebracht worden“, daß die Wildaischen (d. h. Wilnaschen) Frauen, so in Königsberg im Exilio gewesen sind, der Keidanyer Kirche einen köstlichen Chorrock gearbeitet und verehrt haben, darunter eine Frau von Brockdorf besondere Mühe hat waltten lassen.

Bis zum 19. Jahrhundert trugen unsere Pastore die alte katholische Tracht, sehr zum Arger des Wilnaschen Bischofs, und



Die deutsche ev.-luth. Kirche in Airiogallen, die zu Keidany gehörte

dazu gehörte auch die Stola. Auch eine solche ward wieder eingebracht worden. Sie war aus wunderbar feinem handgesponnenen und handgewebten Battist mit einer Ranke aus echten Goldfäden und Plättchen. Leider sind diese und andere Schätze der Kirche im Sommer 1915 gestohlen worden.

Die Gemeinde scheint sich bald wieder erholt zu haben, leider aber hörte Ende des 17. Jahrhunderts der Schutz des Fürstenhauses auf. Der letzte männliche Sproß des evangelischen Radziwillschen Hauses war Boguslaus, dessen einzige Tochter Karoline Louise den Prinzen von Brandenburg, Sohn des großen Kurfürsten heiratete. Nach dessen frühzeitigem Tode heiratete sie den Kurfürsten Karl Philipp von der Pfalz. Sie blieb kinderlos, verließ ihn und heiratete den Fürsten Sapieha in Wilna. Sie scheint kein Interesse für die Schöpfung ihrer Vorfahren in Keidany gehabt zu haben, jedenfalls fällt der Schutz fort und die Macht des polnischen Katholizismus steigt, besonders nachdem Karl XII. von Schweden den Nordischen Krieg verloren hatte und die schwedischen Garnisonen verschwunden waren.

Eine rühmensewerte Erscheinung ist im 18. Jahrhundert der Bischof Graf Kossakowski, Besitzer von Janowo, der ein schönes Manifest in lateinischer Sprache verfaßt hat, welches ungefähr folgenden Inhalt hat: „Da jeder Mensch solches tun muß in dem Glauben, in welchem er erzogen worden ist, so will ich, daß auch die Deutschen Augsburger Confession in meiner Stadt Janowo solches tun sollen zu Gottes Ehre und darum schenke ich Ihnen ein Grundstück zur Errichtung eines Bethauses, sowie einer Schule nebst Wohnung für den Kantor und einen Platz außerhalb der Stadt als Friedhof. Dieses Grundstück verbleibt im Besitz der deutschen Gemeinde, so lange es eine solche in Janowo gibt, danach fällt es zurück an meine Erben.“ Solches geschah in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Eine weitere Befreiung von der herrschenden Intoleranz erfolgte, als bei der letzten Teilung Polens Litauen an Rußland kam und der, den Evangelischen freundliche Zar Alexander I. die Regierung ergriff. Die Dankbarkeit und die Verehrung, welche dieser Kaiser genoß, waren grenzenlos.

In der Beschreibung des Reformationsfestes zum 300jährigen Jubiläum der Reformation 1817 ist von dem heißgeliebten Kaiser mehr die Rede als vom Reformator Martin Luther und dem Gotteswerk der Erneuerung der Kirche. Das Kirchengesetz des Kaisers Nikolaus I. vom Jahre 1832 beschränkt die Rechte der lutherischen Kirche, aber doch nur im Verhältnis zur griechisch-orthodoxen (russischen). Die lutherische Kirche in Keidany und anderwärts konnte leben und hat gelebt, ist auch zu wiederholten Malen durch Einwanderung aufgefrischt worden, namentlich als die Eisenbahnen in Rußland gebaut wurden und Facharbeiter sowie Bahnbeamte aus anderen (evangelischen) Ländern angestellt wurden. Immerhin war es bedenklich, daß die meisten besitzlos waren, also ein bewegliches Element, das leicht auswandern konnte. Nach dem letzten polnischen Aufstand 1863 bot die russische Regierung den deutschen Handwerkern in Eirogollen konfiskierte polnische Güter zum Verkauf an. Sie lehnten ab, das war gut, aber die Begründung war verkehrt: der deutsche Handwerker ist zu

stolz, um Bauer zu werden. Als bald danach das Handwerk herunterkam, hielt nichts die Handwerker im Lande zurück, sie verzogen in die größeren Städte Rußlands, meistens aber nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Dort sind heute mehr Keidaner als in Keidany oder Eirogollen. Was jetzt nach Deutschland auswandert, ist nur ein Rest.

Einen schweren Schaden erlitt die Gemeinde dadurch, daß nach der Revolution alle Privatschulen geschlossen wurden, also auch die deutsche Kirchenschule, und die deutschen Kinder nun in die russischen Staatsschulen gehen mußten, wo Religion und die Muttersprache nicht unterrichtet wurden. Einen neuen Aufschwung nahm die Gemeinde, als die Besitzerin von Keidany, die Gräfin Totleben, Witwe des berühmten Generals, des Helden von Sewastopol und Plewna, das Kirchenwesen in Ordnung brachte und die Wiedereröffnung der Schule bewirkte. Die Unterrichtssprache war zwar die russische, doch wurde auch Deutsch unterrichtet und Religion in der Muttersprache. Die Zahl der Gemeindeglieder in Keidany und Eirogollen zusammen hielt sich auf 700—800. Dann aber kam die große Katastrophe: der Weltkrieg. Fast die Hälfte der Gemeinde bestand aus Reichsdeutschen. Diese wurden sofort in den Osten des Reiches geschickt, die anderen mußten im Mai 1915 Keidany verlassen, weil dieses im Festungsrayon von Kaunas liegt und sie angeblich ein unsicheres Element sind. Von diesen kamen die meisten während der Okkupationszeit wieder zurück und bekamen von der deutschen Militärverwaltung Litauens eine deutsche Schule nebst Kinderheim im Pastorat. Nach Abzug der deutschen Truppen fielen die Beihilfen fort, die Schule wurde immer kleiner und wurde 1924 von der litauischen Regierung geschlossen. 1926 wurde sie als Schule des deutschen KV wieder eröffnet mit Frau Wildschuß-Tschukschies als Lehrerin. Nach ihrem Rücktritt übernahm der frühere Lehrer, Herr Gustav Blum, der mittlerweile als Gymnasiallehrer pensioniert war, den Unterricht.

Die Filialkirche Eirogollen, litauisch Ariogala, wurde 1845, zugleich mit der Anstellung des Pastors Persehke in Keidany, gegründet. Kantor Hennighausen

Kleopatra 1968

Die Sonne bleicht
auf Chrom und Lack . . .
die Limousine blitzt.
Am Steuer sitzt
Kleopatra,
in Fingern, rötlich zugespitzt,
die Papyrus.
Aus den geschwärzten Augenwinkeln blitzt
Europens SEX.
Auf weißen Zähnen wippt,
rouge-farbener Schmetterling, der Mund,
das Auge blickt entleert
ins Straßengrau . . .
Was wird begehrt?
Was steckt dahinter und
wird vorgegeben?
Wieviel? Wie wenig?
Ein — Insektenleben?

Th. J.

hat ihr viele Jahre in Treue gedient und hat seinen Pastor noch um zehn Jahre überlebt. In großer Treue hat die Gemeinde ihr Gotteshaus gepflegt und sogar vor vier Jahren ein neues Kantorhaus gebaut. Jetzt wird der Zaun erneuert, damit die teuren Gräber nicht von weidendem Vieh verunreinigt werden.

Als Filiale wird auch noch Ukmerge gerechnet, doch befindet sich daselbst keine luth. Kirche, nur auf dem kath. Friedhof befindet sich in einer Ecke ein Stück, das den Lutheranern eingeräumt worden ist und wo auch die gefallenen deutschen Helden bestattet sind. Der Gottesdienst wurde meist im Saale der Stadtverwaltung abgehalten, zuweilen auch in der reformierten Kirche in Deltuva, doch ist diese nach dem Kriege in eine so bedauernde Lage geraten, daß man dort keinen Gottesdienst halten kann.

In Dankbarkeit erinnern wir uns des Segens, den wir an dem Gotteshaus gehabt haben und befehlen dem Schutze Gottes die Toten, die es erbaut und gepflegt und darinnen erbetet haben. Sie ruhen in Frieden!

Propst Paul Tittelbach †

Aus: „Bilder aus der Geschichte des evangelischen Deutschtums in Litauen“, Band II.



Ärmlich von Gestalt, doch reich im Glauben. . . Das alte Kantorat in Airiogallen

SOMMER

Über dem reifenden Roggenfeld flämmelt die Luft
kochend und zügelnd; der Kornrade violene Rädchen
stehn waagrecht zwischen den knisternden Halmen,
die Käferlein krabbeln . . . , und über den Feldrain, den vielblühenden,
stäuben süßduftende Wogen und Wellen
der träge spielenden Lüftchen,
schweben gefiederte Sämlein. . .
Die Vögelchen sitzen versummt im Gebüsch, nur Bienen,
Hummeln und sträubende Schmetterlinge
sind unterwegs wie im Taumel
unter der herrischen Hitze,
des Hochsommers Himmelsgewalt.
Heiße schläfrige Stunde des hohen Mittags am Hange!
Drunten dehnen sich Täler mit schlummernden Mühlen,
dort eine . . . und da . . . , der Müller liegt auf dem Ohr —
und die ersten Waldhöhn
kränzen die Nähe und verlaufen im Sonnendunst
leuchtender Ferne. Hitziger wird es,
bedrängend schwelende Schwüle
sammelt sich über dem grünenden Land, dem weit gebreiteten,
über Felder, die bunten, und Wiesen.

Gebannt scheint die Stunde, doch eine Wandlung geht vor.
In die Blautiefe der Himmelsschale mischt sich's wie Blei,
wechselt ins Schiefergraue am Rande, der diese Welt grenzt,
irgendwo will es hinaus mit der Glut, und wie der Brunstrahl
endlich erreicht die äußerste Grenze des Umfalls,
so eilt auch der Hochsommertag zu seinem berstenden Umsturz.
Grunnelt's nicht hinter dem Wald? Der Sonnenball sticht
wie mit Pfeilen herab auf Schultern und Antlitz, zu glühen scheinen
die Krumen der Erde ringsum, und vor dem Dornbusch, am Abhang,
auf heißem Gestein liegt reglos
beim trockenen Kreuzkraut die Natter.

Herrlich dann, wenn hinter den sonnenbeschienenen Wäldern
weithin die Wetterwand endlich finster sich ballte,
sich aufrümt' und rückte heran. Die Speere der zuckenden Blitze
führen als Boten voraus, und langsam erhob sich ein Murren
wie eines schlafenden Riesen und rollte über die Landschaft
von einem Ende zum andern;
und wir standen gebannt, Geschwoister, vorwitzige,
wichen nur schrittweis' zurück vom bezogenen Ausguck
überm ermatteten Tal, von Schwüle belastet,
Donner auf Donner nun knattert und endliches Krachen
schreckt die ängstliche Flur, schwarz geflügelt
braust es heran, die Fluren verdunkelnd,
beugt die Bäume und fegt das Laub nach Südosten,
erste schwer fallende Tropfen und plötzlicher Windstoß
vermischt mit bedrohlichem Blitzen
trieben uns schließlich ins Haus, das schützende, dann,
das wir hell flüchtend erreichten und wo am Fenster noch
wir den Triumph der Natur, den gewalt'gen, begeistert empfanden
und sahen stürzen die Güsse und gurgeln im Garten
zwischen den Beeten und aus der Rinne des Scheinendachs,
wo schäumend die Tonne sich füllte.
Dann aber . . . , wenn sich die Wetter endlich vertobt und verzogen,
(fernher noch rupelt's ein wenig und zuckt im Gewölke,
das sich in Fetzen davonmacht wie im Kampfe verschlissene Fahnen)
welch ein Sonnenlächeln, zaghaft erst, funkelt in tausend
und aber Millionen spiegelnder Tröpfchen!
Reingewaschen, erfrischt zeigt sich die blühende Aue.
Dieser Geruch in der Luft! Eine göttliche Mischung:
Erde und Sauerstoff reichlich und Atem der Pflanzen,
frisch gestreckt und aufgerichtet und prall
die vorher ermüdeten Schäfte!
Alles sog voll sich, und an den Ästchen klettern die Schnecken,
schlecken die Feuchte, getränkt ist alles, was lebt!
Milde kommt nun der reine, der friedliche Abend. . .

. . . und vor dem rötlichen Lichte der scheidenden Sonne
traulich flötet und einsam die Drossel ihr spätes Loblied
auf höchstem Wipfel des Schloßparks. Über dem Dörflein
dem mit blaugrauen Schiefern sorgsam gedeckten,
dunkelt's nun, die Welt geht zur Ruhe
und schläft, von Sternen bewacht.

Th. J.

„Zeiterscheinungen“



Der Student



Der Polizist



Der Bürger

Noch einmal Fremdrentengesetz

Briefe, die uns erreichen und Besucher — manchmal von recht weit her —, die bei uns vorsprechen, lassen uns befürchten, daß viele unserer Landsleute, die jetzt oder später für eine Verrentung in Frage kommen, nicht wissen, daß für sie fast ausschließlich das sogenannte „Fremdrentengesetz“ in Frage kommt.

Das Fremdrentengesetz (abgekürzt FRG), am 25. 2. 1960 erlassen, aber mit rückwirkender Kraft vom 1. 1. 1959 in Gültigkeit, geht von dem Gedanken aus, daß Heimatvertriebene und Flüchtlinge so zu stellen sind, als ob sie in der Bundesrepublik beschäftigt und versichert gewesen wären. Versicherungsmöglichkeit und Versicherungspflicht sind aber in vielen Gebieten, aus denen Vertriebene und Flüchtlinge kommen, erst sehr spät eingeführt worden. Das Fremdrentengesetz will darum sicherstellen, daß auch unversicherte Beschäftigungszeiten wie Versicherungszeiten anerkannt werden können. Von besonderer Bedeutung ist das Fremdrentengesetz für diejenigen, die zunächst in den sowjetisch besetzten Teilen Deutschlands wohnhaft und beschäftigt waren, sowie für solche, die als Spätaussiedler in die Bundesrepublik kamen und bis zu diesem Zeitpunkt im Ausland gearbeitet haben.

Nach dem derzeitigen Stand unterliegen dem FRG folgende Personenkreise: Heimatvertriebene und Flüchtlinge und legal Zugezogene aus der sowjetisch besetzten Zone und dem Sowjetsektor von Berlin sowie Heimatvertriebene, die bis zu ihrer Vertreibung oder Aussiedlung in den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten lebten. Ferner Deutsche und früher deutsche Staatsangehörige, die ihren gewöhnlichen Aufenthalt im Geltungsbereich des Grundgesetzes haben, aber den früher für sie zuständigen Versicherungsträger eines auswärtigen Staates nicht mehr in Anspruch nehmen können und solche, die nach dem 8. 5. 1945 in ein ausländisches Staatsgebiet zur Arbeitsleistung verbracht wurden. Es fallen auch darunter Hinterbliebene des gesamten Personenkreises hinsichtlich der Gewährung von Leistungen an Hinterbliebene.

Es wird aber zur Vermeidung von Irrtümern darauf hingewiesen, daß solche Vertriebene, deren Beiträge bei einer Versicherungsanstalt des ehemaligen Reichsgebietes in den Grenzen von 1937 entrichtet worden sind, nicht mehr unter das FRG fallen. Diese Anstalten werden als ehemalige deutsche angesehen und die dort zurückgelegten Beitragszeiten nach dem ab 1. 1. 1957 im Bundesgebiet geltenden Rentenrecht anerkannt. Es fallen ferner nicht unter das FRG solche Versicherungszeiten, die in einem Mitgliedslande der EWG zurückgelegt worden sind (Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg und Niederlande) oder in einem Staat, mit dem die Bundesrepublik Deutschland einen Sozialversicherungsvertrag abgeschlossen hat (Dänemark, Griechenland, Großbritannien, Österreich, Schweiz und Spanien).

Der unter das FRG fallende Personenkreis bekommt Beitrags- und Beschäftigungszeiten also auch ohne Beitragsleistung angerechnet, wenn sie bei einem nichtdeutschen Träger der gesetzlichen Rentenversicherung erbracht sind, z. B. in den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten oder nach dem 30. 6. 1945 in der sowjetischen Besat-

zungszone, in Ost-Berlin nach dem 31. 1. 1949. Diese Zeiten stehen den nach Bundesrecht zurückgelegten Beitragszeiten gleich.

Natürlich müssen die Versicherungs- und Beschäftigungszeiten, damit sie anerkannt werden können, entweder nachgewiesen oder glaubhaft gemacht werden. Wer den Nachweis erbringt, erhält die volle Anrechnung dieser Zeit. In den Fällen der Glaubhaftmachung werden diese Zeiten nur mit $\frac{5}{6}$, also z. B. von 12 Monaten nur 10 Monate, angerechnet. Wenn aber eine Beschäftigungszeit von mindestens 10jähriger Dauer bei demselben Arbeitgeber glaubhaft gemacht wird, dann erfolgt eine Anrechnung in vollem Umfang. Ein Nachweis der Beitragszeiten durch Versicherungsunterlagen wird den meisten Vertriebenen nicht möglich sein. Die Glaubhaftmachung kann durch Arbeitgeberbescheinigungen, Zeugnisse, Arbeitsbücher oder Erklärungen früherer Mitarbeiter erfolgen.

Da durch das FRG jeder Vertriebene mit seinen Beitragsleistungen oder Beschäftigungszeiten so gestellt sein soll wie Berechtigte im Bundesgebiet, sollten alle darunter fallenden Personen, soweit sie nicht bereits Rentenbezieher sind, sich umgehend vorsorglich alle Unterlagen beschaffen, die zum Nachweis bzw. zur Glaubhaftmachung in Frage kommen können.

Es ist wichtig, sich rechtzeitig einwandfreie Zeugenerklärungen zu besorgen, ehe die Zeugen wegen möglichen Todesfalls nicht mehr zu erreichen sind und dann beim Eintritt des Rentenfalles lange Wartezeiten entstehen. Es wird dringend geraten, bei ihrer zuständigen Versicherungsanstalt schon jetzt einen „Feststellungsbescheid“ zu beantragen, aus dem hervorgeht, welche Zeiten, Beiträge und Entgelte (Löhne, Gehälter) nach dem FRG in ihrem Fall bei der Rentenfestsetzung angerechnet werden.

Fremdrentengesetz und Beitragszahlung

Ist im Wege des Urkundenbeweises nachgewiesen, daß für einen mehr als zehn Jahre bei demselben Arbeitgeber beschäftigt gewesen Arbeitnehmer keine Beiträge zur Rentenversicherung entrichtet wurden, besteht auch nach dem Fremdrentengesetz kein Anspruch auf Anrechnung dieser Zeit als Beitragszeit (SG Koblenz, Urteil vom 15. Dezember 1966 — S 4 An 244/1966).

Beitragsleistung in der DDR wird angerechnet

Die nach Kriegsende zur Rentenversicherung in der Sowjetzone entrichteten Beiträge müssen nach der Entscheidung des Bundessozialgerichts in der Bundesrepublik voll angerechnet werden. Bei der Rentenberechnung im Bundesgebiet sind die in der Zone gezahlten Beiträge genauso wie die in der Bundesrepublik geleisteten Beiträge zur Rentenversicherung anzusehen. Dabei kommt es nach der Feststellung des Bundessozialgerichts nicht darauf an, auf Grund welcher Vorschriften die Beiträge in der Zone entrichtet worden sind. Für die Anrechnung im Bundesgebiet ist allein die Höhe der in der Zone geleisteten Beiträge maßgebend. (KfHB) — (Aktenzeichen Bundessozialgericht 12 RJ 412/65).

Erwerbsminderung bei Zwangsverschleppung

Der Grad der Erwerbsminderung einer Frau, die infolge Zwangsverschleppung nach Rußland an einer chronisch werdenden Lebererkrankung leidet, ist nicht schematisch, sondern unter Berücksichtigung ihrer Persönlichkeit und des gesamten leiblichen und seelischen Gefüges zu bewerten (LSG Rheinland-Pfalz, Urteil vom 12. September 1966 — L 1 V 63/66).

Vollwaisenrente für uneheliche Besatzungskinder

Für die in der Bundesrepublik lebenden unehelichen Kinder von früheren alliierten Besatzungssoldaten muß nach der Entscheidung des Bundessozialgerichts nach dem Tode der Mutter die Vollwaisenrente gewährt werden, wenn der Vater des betreffenden Kindes nicht bekannt ist. Die von den Landesversicherungsanstalten vertretene Ansicht, daß in derartigen Fällen nur die geringere Halbwaisenrente zu zahlen ist, weil nicht erwiesen ist, ob der Vater noch lebt oder tot ist, wurde vom Bundessozialgericht zurückgewiesen. Ein die Auffassung der Versicherungsanstalten bestätigendes Urteil des bayerischen Landessozialgerichts wurde vom Bundessozialgericht im Revisionsverfahren aufgehoben.

Das Bundessozialgericht sprach mehreren unehelichen Kindern einer inzwischen gestorbenen Frau aus Bayreuth die Vollwaisenrente aus der Rentenversicherung der Mutter zu. Die Väter der Kinder waren verschiedene Soldaten der amerikanischen Armee, deren Namen und Aufenthaltsorte aber nicht bekannt sind. (KfHB) — (Aktenzeichen Bundessozialgericht 4 RJ 287/67).

Neuerscheinung mit der 19. und 20. Novelle zum LAG

„Hauptentschädigung — Altersversorgung — Eigentumsbildung“ von Josef Beer, im Landesausgleichsamt Stuttgart — Preis 9,80 DM. Der bereits in 3 Auflagen erschienene vielseitige Helfer gibt nunmehr nach dem allerletzten Stand Auskunft u. a. auch über: Berechnung und Auszahlung des Mehrgrundbetrages nach der 19. Novelle; wer bekommt nach der 20. Novelle Kriegsschadenrente, Unterhaltshilfe trotz Auszahlung der HE, wieviel Zinsen bekommt ein UH-Empfänger nachgezahlt; Neuregelung der Kriegsopferrenten; wie berechnet man seine Sozialrente selbst usw.

Wer sich über diese und andere Fragen einen Überblick verschaffen will, dem wird der Bezug des 272 Seiten starken Buches empfohlen. Bestellungen nimmt auch unmittelbar der Verfasser: Josef Beer, 7 Stuttgart-Rot, Eschenauer Str. 3, entgegen. Versand kostenfrei — Bezahlung mit beigelegter Zahlkarte.



Aus dem Leben der Landsmannschaft

„Geguzinè“ in Bremen

Der Vorstand der Bezirksgruppe Bremen hatte die Landsleute aus Bremen und Umgebung zu einem Maifest am 18. Mai d. J. geladen. Der Einladung folgten etwa 140 Landsleute, die sich im angegebenen Lokal, dem Restaurant des „Weser-Stadions“, eingefunden hatten. Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte der Vorsitzende der Gruppe, Landsmann Bruno Sprung, einige Dutzend Landsleute, die sich den seinerzeit von Landsmann Kaun aus Frankfurt gedrehten Farbfilm vom Bundestreffen 1966 in der Stadthalle in Bremen ansehen wollten.

Um 20 Uhr spielte eine 3-Mann-Kapelle zum Tanz auf; das Lokal hatte sich inzwischen so gefüllt, daß auf der Tanzfläche mehr als reichlich „Tuchfühlung“ vorhanden war. Wie schon so oft, ließen es sich auch diesmal in Bremen weilende einstige litauische Nachbarn nicht nehmen, im Kreise „ihrer“ Deutschen mitzufeiern. Manch litauisches Volkslied, aus sangesfreudigen Kehlen kräftig intoniert, lieferte den akustischen Beweis.

In einer von den Musikern eingeleiteten Verschnaufpause wurden die Landsleute daran erinnert, daß eine gut dotierte Tombola der „Plünderung“ harre. Im Handumdrehen waren die Lose mitsamt den „Nieten“ verkauft. Ein Verdienst der tatkräftigen Organisation, vor allem aber dem Charme der „Verkäuferinnen“ zu verdanken.

Die Stimmung ließ so wenig zu wünschen übrig, daß die meisten Teilnehmer, der Chronist inbegriffen, entschlossen waren, bis zur Selbstaufgabe weiterzufeiern. Leider tat die Kapelle etwas, was heute mehr oder weniger modern ist: ab 2 Uhr morgens streikte sie. Da blieb dann nichts anderes übrig, als sich auf das nächste Mal zu vertragen. br

Jahreshauptversammlung in München

Am 25. Mai d. J., einen Tag vor dem „Litauendeutschen Tag“, der alljährlich am 26. Mai begangen wird, versammelten sich in der Münchener Gaststätte „Wienerwald“ die Landsleute der Bezirksgruppe Südbayern zu ihrer falligen Jahreshauptversammlung, an der auch ein zu Besuch weilender Landsmann aus Australien teilnahm.

Die Gruppe erfreut sich, obwohl der Mitgliederbestand durch Tod und Abwan-

derung kleiner geworden ist, einer durchaus gesunden Kassenlage, der Vorsitzende, Landsmann Ewald Gerulat, bedauerte allerdings, daß der seinerzeit von der Gruppe ins Leben gerufene Kulturfonds bei den anderen Gruppen so wenig Anklang gefunden habe. Auf Vorschlag des Kassenprüfers, Landsmann Waldemar Fritsche, wurde der Vorstand entlastet und einstimmig für die satzungsmäßig festgelegten zwei weiteren Jahre im Amte bestätigt.

Landsmann Oswald Olechnowitsch aus Augsburg, der die Veranstaltung durch die Ausstellung seiner umfangreichen Münzensammlung und eines Teiles seiner Sammlung litauischer Briefmarken bereicherte, las zum Schluß des Treffens aus seinen Aufzeichnungen über heimatische Begebnisse und Erinnerungen.

Wiesbadener machten eine Rheinfahrt

Am 9. Juni 1968, 10.00 Uhr, versammelten sich die Mitglieder und Gäste der Bezirksgruppe Wiesbaden in W.-Biebrich zur Fahrt nach Goarshausen Rhein.

Um 10.30 Uhr setzte sich das Schiff bei herrlichem Wetter über Rüdesheim, Altmannshausen, Bacharach, Loreley nach St. Goarshausen in Bewegung.

Das gemeinsame Mittagessen wurde im Speiseraum von 12 bis 13 Uhr eingenommen. Um 13.30 Uhr versammelten sich alle in Goarshausen, machten einen Erholungsspaziergang und besuchten anschließend die Burg Rheinfeld.

Die Rückfahrt von Goarshausen bis W.-Biebrich dauerte mehr als vier Stunden, um 20.30 Uhr trennten sich die Teilnehmer in guter Stimmung und traten den Heimweg an.

Sprechstunden der Bundesgeschäftsstelle Juli/August 1968

Die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen im Bundesgebiet e. V., 3 Hannover, Engelbosteler Damm 75 A, gibt die Sprechstunden im Juli und August 1968 bekannt: Mittwoch, 17. und 31. Juli 1968, sowie 7. August 1968, jeweils von 11 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr. Fernruf (05 11) 71 49 75 oder (04 71) 2 34 28.



Wir gratulieren . . .

. . . Landsmännin Anna Jesinske, früher Walawieschial, jetzt in Müschede, Feldstr. 41, zum 82. Geburtstag am 3. August. Zu den Gratulanten gehören Kinder, Enkelkinder, Schwiegertöchter, Schwiegersöhne, die Landsleute aus Müschede und die Gruppe Neheim-Hüsten. Wir bringen die Gratulation ausdrücklich auf Wunsch des Einsenders bereits in unserer Juli-Nummer, da es, nach seiner Ansicht, für die Augustnummer zu spät sei.

. . . Landsmann Heinrich Ammon, früher Schlawiken, Kr. Schaken, jetzt in Salzgitter-Immendorf, Frankfurter Str. 2, zum 81. Geburtstag am 6. Juli.

. . . Landsmännin Bertha Heinrich, geb. Schiller, früher Neustadt/Schaken, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Chemnitzter Straße 28, zum 81. Geburtstag am 28. Juli.

. . . Landsmännin Magdalena Wilk in Breitscheid, Mintarderweg 100, zum 80. Geburtstag am 8. Juli. Des Geburtstagskinder gedenken dabei insbesondere die Kinder, Enkel und Urenkel.

. . . Landsmann Gustav Kobelski, früher Kaunas 2, Latvija g. 15, jetzt in Nürnberg, Gudrunstr. 24, zum 79. Geburtstag am 2. Juli.

. . . Landsmännin Johanna Genig, früher Kybarten, jetzt in Reutlingen, Sudetenstr. 26, zum 74. Geburtstag am 8. Juli. Gesundheit und Wohlergehen wünschen die Bezirksgruppe Süd-Württemberg-Hohenzollern sowie die Familien Patt und Giest als Angehörige.

. . . Landsmännin Anna Schneider, Berlin 30, Bülowstr. 37, zum 74. Geburtstag am 30. Juli. Es grüßt insbesondere die Gruppe Berlin.

. . . Landsmännin Berta Ritter, fr. Twaskutten, Kr. Tauroggen, jetzt bei ihren Töchtern in Mecklenburg, nachträglich zum 70. Geburtstag am 16. 6. 1968. Das Geburtstagskind weilt zur Zeit bei ihrer Tochter, Frau Erna Szielasko, in Neuß zu Besuch, und die „Heimatstimme“ möchte nicht versäumen, ihr einen angenehmen Aufenthalt in Westdeutschland zu wünschen.

. . . Frau Olga Listander, geb. Makowsky, früher Neustadt, Kr. Tauroggen, jetzt in Rotenburg Han., Emmerweg 4, zum 70. Geburtstag am 7. Juli. Gute Wünsche entbieten insbesondere die Verwandten, Freunde und Bekannten.

. . . Landsmann Albert Jaekel, Göttingen zur Verlobung mit Fräulein Sybille Bluschke am 23. Juni.

VERANSTALTUNGEN

Liebe Landsleute in und um Hamburg

Am 31. 8. bzw. am 7. 9. 1968 beabsichtigen wir eine Dampferfahrt ins Blaue zu unternehmen.

Die Kosten für Fahrt und Mittagessen betragen für Erwachsene 15,— DM, für Kinder die Hälfte. Bei größerer Teilnahme ermäßigt sich der Preis. Interessierte möchten sich baldmöglichst bei Herrn

E. Ludwig, 2000 Hamburg 74, Rehkoppel 123, melden.

Näheres wird in der August-Nr. der „Heimatstimme“ noch bekanntgegeben.

An alle Mitglieder unserer Landesgruppe wird außerdem ein Rundschreiben verschickt, in dem weitere Einzelheiten enthalten sein werden.

Um rege Teilnahme bitten wir, und hoffen, daß es eine schöne Ausfahrt wird.

Der Vorstand

„Rede, Wort des Vaters“

Der große protestantische Theologe des 18. Jahrhunderts (1687—1752) Johann Albrecht Bengel, der einen kritischen Anhang über die Arten der vorhandenen Handschriften zum Neuen Testament geschaffen hatte, wurde insbesondere bekannt durch die Wiederaufnahme der urchristlich-realistischen Erwartung eines bevorstehenden ewigen Friedensreiches. Nach einer Zwischenzeit von über hundert Jahren liegen nun die hinterlassenen Predigten Johann Albrecht Bengels in einer für den heutigen Leser gestrafften Bearbeitung vor.

Wenn es die Aufgabe des Christen ist, über all die Fragen nachzudenken, sie zu durchdenken und zu Ende zu denken, die das Wort Gottes aufgibt, so wird er in Bengel eine Hilfe haben. Das Recht einer historischen und kritischen Bibelwissenschaft hat Bengel nie bestritten. Er hat ihr aber auch eine deutliche Grenze durch die Grundwahrheiten des Evangeliums gezogen. Wird das nicht beachtet, wird „Theologie zum verantwortungslosen Reden“. Gewiß ist manches bei Bengel zeitgebunden. Wie sollte es auch anders sein, denn in ihm steht eine Persönlichkeit des 18. Jahrhunderts vor uns. Doch die Mitte des Evangeliums ist bei ihm in einer Vollmacht bezeugt, die noch heute nicht abgegriffen ist. Sich nicht nur durch die Zweifelsnöte einer Zeit herausfordern zu lassen, sondern ihr mit dem Zeugnis der Schrift auf den Leib zu rücken, bildete seine Methode. Es ging ihm um eine ebeltreue und gegenwartsnahe Bezeugung des Evangeliums auf der Kanzel, die uns zu

einer persönlichen Entscheidung und zu einem Leben mit Gott Mut macht. Wo sich Redlichkeit des Herzens mit der Redlichkeit des Denkens verbindet, wird man vor ein großes Geheimnis gestellt. Der Hauptartikel der Religion war für Bengel der Tatbestand, daß Gott Mensch wurde uns zude. „Das Wort ward Fleisch“.

„Rede, Wort des Vaters“ — Predigten von Johann Albrecht Bengel. Leinen, über 300 Seiten, 20,— DM, J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart.

„Gottesacker in Sibiriens Tundra“

Von H. Tautvaišionė erschien soeben in englischer Sprache („The Cemetery Of Nations In The Siberian Tundra“) eine Publikation, in der die Erlebnisse der Autorin aus ihrer Verschleppungszeit in Sibirien geschildert werden. Die Broschüre hat die Litauische Sozial-Demokratische Union in Amerika zum Herausgeber und erschien im „Nida Book Club“ in London.

„Aussteuerfibel“

Mit der „Aussteuerfibel für junge Mädchen“ (erschien im Marianne Breuer Verlag, Wiesbaden-Erbenheim, 2,50 DM) wird dem Mädchen, das auch heute wieder mit dem Sammeln von Aussteuerstücken beginnt, eine „gebundene Liste“ vorgelegt, die alles Nützliche für die Grundsteuer eines jungen Ehestandes enthält. Darüber hinaus wird auch über die ersten Pflichten einer Hausfrau geschrieben und auf steuerliche und günstige Sparmöglichkeiten hingewiesen.

Schallplatten aus Sowjetlitauen

Für Liebhaber litauischer Schallplatten bietet sich die Möglichkeit zum Erwerb litauischer Volksmusik aus der heutigen Produktion in Litauen. Von den über 30 zur Auswahl stehenden Titeln hier nur einige: „Ei svociute“ (Polka), „Seriau, seriau sau zirgeli“ (daina), „Suk, suk ralei“ (Marsch), „Kipras Petrauskas“ u. a. Zu haben bei Richard Adomat, Hannover-Ricklingen, Wassmannstr. 6.

Wer hilft aus?

Wer kann für den August 1968 das Buch „Šapoka, Lietuvos istorija“ ausleihen? Rücksendung mit Gewähr. Gebenenfalls Ankauf erwünscht. Pastor Dr. Gustav Wagner, 5800 Hagen-Halden, Berchmer Str. 66.

Wir suchen

Aldona Dirke, geb. 7. 7. 1920, Lehrerin, Kaunas.

Eduard Hasenheit, geb. 5. 11. 1899, Juodaraisten. Zuletzt Soldat in einem Ausbildungsregiment in Böhmen.

Familie Johann Hoffmann, geb. 12. 6. 1894, Ehefrau Adele, verw. Petrat, geb. 4. 3. 1914, Bajoraiciai, Kr. Schakiai, sowie deren Kinder: Hermann Hoffmann, Richard Hoffmann, Alfred Hoffmann und Marie Petrat.

Familie Emma Jakuschoff, geb. Huff, geb. 10. 1. 1915, mit Ehemann Michael und Sohn Herbert, geb. 14. 4. 1937, die vermutlich in Litauen leben.

Ehepaar Albert Schmidt, geb. 23. 8. 1899, und Bertha, geb. Burat, geb. 22. 12. 1894, Kybeikiai.

Nachricht oder Hinweis erbittet die Heimatortskartei für Litauendeutsche, 2224 Burg/Dithm., Buchholzer Str. 40.

Ich litt sehr schwer auf Erden;
Mein Heiland nahm mich hin
Um Erbe dort zu werden.
Dieses ist mein Gewinn.

Nach langem Leiden wurde am
2. April 1968 im Alter von 77 Jahren
unser herzlichster Vater, Groß-
vater, Urgroßvater und Bruder

Wilhelm Helgermann

früher Girkalnīs, Kreis Raseinen
und zuletzt wohnhaft in Daliendorf
bei Wismar

von Gott, dem himmlischen Vater,
für ewig in sein Reich abgeholt.

In stiller Trauer

Tochter Emma Ida Krohm

geb. Helgermann

mit Gatten Eduard Krohm

Toronto, Ontario (Kanada)

Tochter Anna Starukas

geb. Helgermann

mit Gatten Leo Starukas

Sohn Alexander Helgermann

mit Gattin Anna

Sohn Heinrich Helgermann

mit Gattin Erika, geb. Wolf

Tochter Irma Jablonowski

geb. Helgermann

mit Gatten Gustav Jablonowski

und Schwester Adele Pichler

geb. Helgermann



Selig sind, die reinen Herzens sind;
denn sie werden Gott schauen.

Am 7. Juni 1968 entschlief nach langem Leiden im Laupheimer Krankenhaus meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutti

Mathilde Malwitz

geb. Krom

geboren am 5. Dezember 1889 in Litauen

In tiefer Trauer:

Der Mann: Paul Malwitz

Sohn Georg und Tochter Irene

Die Beisetzung fand am 12. Juni 1968 auf dem neuen Friedhof in Laupheim statt.